

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 5

Artikel: Eine Erklärung von Mihajlo Mihajlov
Autor: Mihajlov, Mihajlo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er das sagte. Natürlich erwartete ich, dass Zujovic ihm ohne jedes Ueberlegen antworten werde, dass er das selbstverständlich nicht denke; er war ja mit Djilas gut befreundet und sass die ganze Zeit über mit ihm in der Führung. Aber zu meinem Entsetzen suchte Zujovic nachzudenken und sagte: «Ich — ich denke es nicht, aber —»

Nun ging uns die Geduld aus. Wir alle sprangen auf und verlangten, Zujovic müsse hier offen Farbe bekennen. Tito verlangte von ihm klare Antwort auf einige Fragen: Gehen wir in den Kapitalismus? Hat sich unsere Partei mit der Volksfront verschmolzen? Unterhält unsere Regierung westliche Spione? Zujovic schwieg sich gründlich aus...

In der allgemeinen Erregung stellte Rankovic unvermittelt Zujovic eine ganz konkrete Frage: «Sag einmal, Crni, was hast du eigentlich gestern bei der sowjetischen Botschaft gesucht?» Diese Frage hatte Zujovic nicht erwartet. Er begann zu stottern und sagte schliesslich, er sei wegen der Anschaffung eines Autos für den sowjetischen Botschafter dort gewesen. Also hatte er den Botschafter besucht, um ihn über die Situation in der obersten Parteiführung zu unterrichten. Djilas erlaubte sich eine ironische Bemerkung: «Ist es nicht etwas erniedrigend, wenn ein jugoslawischer Bundesminister dem Sowjetbotschafter zu Füssen fällt, um ihm ein Auto anzuschaffen?»

Zujovic hatte die Rolle eines gewöhnlichen sowjetischen Spitzels übernommen. Mit andern Worten: Er hatte bereits sein Land verraten. Zu dieser Schlussfolgerung war auch Tito gekommen, als er sagte: «Niemand hat das Recht, von uns zu verlangen, dass wir unser Land weniger lieben müssen als die Sowjetunion.»...

Die Diskussion um Zujovic brachte noch eine andere Tatsache auf, die zunächst verwirren mochte. Denn wenn man von seinem Besuch beim Botschafter wusste, musste die sowjetische Botschaft in Belgrad sehr wahrscheinlich unter der Kontrolle unseres Staatssicherheitsdienstes gestanden haben. Gewiss hatte Rankovic gesagt, man habe Zujovics Auto zufällig vor der Botschaft gesehen. Wirklich? Wollte Rankovic nicht einfach die Tatsache verbergen, dass die sowjetische Botschaft von uns überwacht wurde? Ich erwog die Moral der Sache ein bisschen, kam aber für mich bald zum Schluss: Wenn die sowjetische Botschaft kein Mittel scheut, um uns unter Kontrolle zu nehmen, warum sollten wir nicht auch das gleiche tun?

Am Plenum billigten abschliessend alle ZK-Mitglieder mit Ausnahme von Zujovic die Antwort auf Stalins Brief. In diesem Dokument wiesen wir alle Vorwürfe und Anklagen zurück und luden zugleich die sowjetische Führung ein, eine Delegation in unser Land zu entsenden, die sich an Ort und Stelle vergewissern könne, was am Inhalt des Moskauer Briefes wahr oder unwahr sei.

So endete jene historische Sitzung, ein Kampf um die gleichberechtigten Beziehungen zwischen den sozialistischen Staaten und um die Anerkennung des Rechtes einer jeden Partei, ihre eigenen Wege zum Sozialismus zu gehen. Ich würde sogar sagen, diese Sitzung habe eine neue Phase in den Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien und zwischen den sozialistischen Ländern eingeleitet.

(Fortsetzung folgt)

Eine Erklärung von Mihajlo Mihajlov

Es gibt in Jugoslawien viele Leute, die vieles schreiben dürfen. Die öffentliche Kontroverse um die Memoiren von Vukmanovic-Tempo bezeugt das. Es gibt auch Leute, die nicht schreiben dürfen. Zu ihnen gehört der oppositionelle Ex-Dozent für Slawistik, Essayist und Schriftsteller Mihajlo Mihajlov, dessen Verleger das Schweizerische Ost-Institut ist. Er ist vor einem Jahr aus dem Gefängnis entlassen worden und steht unter einem richterlichen Schreibverbot für vier Jahre nach Verbüssung der Strafe. Er ist insgesamt dreimal verurteilt worden, jedesmal wegen behördlich unerwünschter Veröffentlichungen, also wegen Meinungsdelikten als Andersdenkender. Er hat heute wieder Schwierigkeiten.

Mihajlov appelliert an die öffentliche Meinung im Ausland. Und wir möchten eigentlich den Appell gleichzeitig zurückleiten nach Jugoslawien. Es hat besseres zu tun als ein Mihajlov aufzusitzen, der im Grunde genommen die jugoslawische Selbstbehauptung unterstützt und im übrigen nur eine Freiheit in Anspruch nimmt, die zu den Menschenrechten gehört, welche auch die jugoslawischen Gesetzgeber schützen wollen.

cb

Mitteilung

Vor einigen Monaten schrieb ich auf die freundliche Einladung von Mr. Harrison Salisbury hin einen Artikel «Die Kunst als Feind», der leicht gekürzt in der Zeitung «New York Times» vom 24. Oktober 1970 veröffentlicht wurde. Danach wurde der Artikel übersetzt und in vielen Ländern abgedruckt. Es handelt sich um einen Artikel nicht politischen, sondern streng philosophischen Charakters, und es war mein erstes Auftreten in der Presse, nachdem ich im März 1970 das Gefängnis verlassen hatte.

Nach diesem Artikel veröffentlichte ich nichts weiter, in Erwartung der Reaktion der jugoslawischen Regierung auf mein erstes öffentliches Auftreten. In Jugoslawien ist mir nämlich öffentliches Auftreten in der Presse während 4 Jahren gerichtlich verboten, das heisst bis März 1974. Bisher bezogen sich solche Veröffentlichungsverbote lediglich auf die Presseorgane in Jugoslawien, und falls Veröffentlichungen in der ausländischen Presse nicht politischen Charakters waren, liess und lässt sie die Regierung immer zu. Sie verschliesst sogar die Augen gegen politische Auftritte in der Presse des Auslandes, wie das bei M. Djilas der Fall ist, dessen Schreibverbot nächstes Jahr zu Ende geht.

Ich war schon drauf und dran anzufangen, Artikel an die westliche Presse zu senden, als ich plötzlich am 29. Januar d.J., d.h. drei Monate nach Veröffentlichung des Artikels, vom Stadtgericht in Novi Sad vorgeladen wurde und eine Anklage der Verletzung des gerichtlichen Verbotes für Presseveröffentlichungen vorgelegt bekam. Es hiess: «Da die 'New York Times' auch in Jugoslawien gelesen wird, heisst das, dass Sie das Verbot öffentlichen Auftretens verletzt haben.»

Nun droht mir erneut Gefängnishaft, die für mich, da ich dreieinhalb Jahre bei scharfer Ordnung im Gefängnis verbracht habe, nicht schrecklich ist, insofern man mich für diese Uebertretung

mit höchstens zwei Monaten Freiheitsentzug bestrafen kann.

Es geht hier um etwas anderes. Es ist dies der erste solche Fall, dass jemand für eine ausländische Presseveröffentlichung absolut unpolitischen Charakters bestraft wird. Es geht nicht nur um mich. Zum erstenmal versucht die Regierung, jegliche kulturelle und intellektuelle Tätigkeit zu unterbinden, um die im Grunde genommen gar kein Prozess geführt wurde. Das Urteil bezog sich auf politische Artikel, und in dieser Beziehung halte ich mich strikt an das gerichtliche Verbot. Wenn es der Regierung gelingt, mich für den Artikel in der «New York Times» ins Gefängnis zu bringen, werde ich bis 1974 rein nichts veröffentlichen können im Ausland. Das ist ein Novum für Jugoslawien.

Die Veröffentlichungen im Ausland stellen meine einzige Verdienstmöglichkeit dar, da ich in

Mihajlo Mihajlov

Moskauer Sommer

3. Auflage 1965, 111 Seiten, broschiert, Fr. 9.80

«... der vergangene und gegenwärtige Dunkelheiten im Sowjetischen System unverblümt beim Namen nennt und dennoch auf eine andere Zukunft baut. Ein Bericht für jeden, der sich für die geistige Auseinandersetzung unserer Zeit interessiert.»

«Tiroler Nachrichten»

Russische Themen

1969, 250 Seiten, Leinen, Fr. 22.85

«... wieder beschäftigt sich der von russischen Eltern abstammende Mihajlov mit der russischen Literatur, wieder schreibt er angriffig, oft etwas salopp, jedoch mit viel persönlichem Engagement... den 'Russischen Themen' ist ein kritisches, fachkundiges Publikum zu wünschen.»

«Tagesanzeiger»

Durch jede Buchhandlung

Verlag SOI Bern

Jugoslawien keinerlei Arbeit bekommen kann und da die Regierung, obschon mich einige Universitäten in Amerika und Europa einluden, endgültig beschlossen hat, mir keinen Pass auszustellen. Für immer aus Jugoslawien fliehen hingegen möchte ich nicht.

Ich bitte Sie, mir zu helfen, die öffentliche Meinung Ihres Landes darüber zu informieren.

Belgrad, 3. Februar 1971

Mihajlo Mihajlov